

Vom Kran in die Märchenstube

Rosmarie Walter arbeitete hinter Bars und in Führerkabinen. Heute erzählt die Oltnerin Märchen aus aller Welt.

Franz Beidler

Rosmarie Walter stellt sich manchmal ans Fenster im Dachstock ihres Hauses in der Oltner Klarastrasse und erzählt, und zwar so kraftvoll, dass ihre Stimme möglichst bis zur Mobilfunkantenne hallt, die zwei Strassenzüge weiter Oltens Dächer überragt. «Stimmprobe», erklärt Walter. «Erst dann merke ich, ob ich einen Blödsinn erzähle.» Die 66-Jährige ist Märchenerzählerin in der Tradition des freien Erzählens. Mehrere Gestelle voller Bücher zeugen davon: «Märchen und Sagen der Schweiz», «Irischer Zaubergarten», «Märchen der Völker» oder einfach «Märchenkunde» prangen die Titel auf den Buchrücken.

Walter liest viel. Den Zauber von Erzählungen aber entdeckte sie am Bildschirm. Sie war zehn Jahre alt, sass bei ihrer Grossmutter im Wohnzimmer und sah fern. «Der Film musste aus dem Libanon oder Syrien stammen», erzählt Walter.

In einem Teehaus seien Männer in einer Runde zusammengekommen, um einem Erzähler zu lauschen. «Es wurde nur Arabisch gesprochen», erinnert sich Walter. Sie habe aber trotzdem alles verstanden. «Kinder hören mit dem Herz», schiebt Walter nach und lächelt.

Malerin, Försterin, Matrosin

Später rückte der Traum, Märchenerzählerin zu werden, in den Hintergrund. «Ich hatte so viele Interessen», erinnert sie sich an ihre Berufswünsche: Schreinerin, Malerin, Försterin, Gärtnerin, am liebsten Matrosin. Ein Berufsberater riet ihr zur Gastrobranche, da könne sie ja auch auf einem Schiff arbeiten. Also machte Walter eine Lehre als Servicefachangestellte, arbeitete danach auch mal als Barfachfrau.

In einem der Betriebe lernte sie ihren heutigen Ehemann kennen, mit dem sie später zwei

Söhne und fünf Enkel haben sollte. Ende der 1980er-Jahre pachtete das Paar ein Restaurant, nach drei Jahren erhielten sie die Kündigung. «Wegen des Baubooms», erklärt Walter.

Stahlträger am Schienenkran

So sass sie 1990 in einem Personalbüro: Bei der Ferroflex in Rothrist wurden Kranführer gesucht. Walter liess sich darauf ein: Ein erfahrener Kranführer brachte ihr die Grundlagen bei. Von nun an stapelte sie mit einem fünf Meter hohen Schienenkran tonnenschwere Stahlträger um.

«Dagegen tauschte ich den Stress im Service gerne», sagt Walter. So hatte sie plötzlich mehr Zeit, sich ihren Interessen zu widmen. Seit 1994 trainiert sie Chen Taijiquan, eine chinesische Kampfkunst. «Auch das gehört zu mir», sagt Walter.

Und zwei Jahre später trat sie der Franziskanischen Gemeinschaft Olten bei. «Die Religion begleitet mich schon mein ganzes Leben lang.» Walter engagiert sich regelmässig als Lektorin und Kommunionsspenderin.

Es war wieder das Fernsehen, das Walter an ihren Kindheitstraum erinnerte. Mitte der 2000er-Jahre zappte sie in eine Reportage über eine Märchenschule in Deutschland. «Das will ich doch auch», schoss es Walter durch den Kopf.

Sie studierte lange dran herum, wie sie sich endlich den Märchen widmen könnte. Am Pfarreifest in Trimbach 2016 erzählte sie Michaela Gurtner von ihrem Traum, Märchenerzählerin zu werden. «Mach das», habe Gurtner sie aufgefördert für Walter eine Initialzündung: «Jetzt hatte ich einen Auftrag.»

Märchen aus aller Welt mit gleichen Motiven

Also recherchierte sie und stiess endlich auf die Mutabor Märchenstiftung. Die gemeinnützige Organisation pflegt die Märchen- und Erzählkultur und bie-



Mit der Kantele, einem Zupfinstrument, untermalt Rosmarie Walter ihre Erzählungen. Bild: Bruno Kissling

tet auch eine zweijährige Ausbildung an. «Spätestens wenn ich pensioniert bin, will ich den Menschen mit Märchen eine Freude bereiten», fasste Walter einen Vorsatz. 2018 begann sie die Ausbildung zur Märchenerzählerin. In Pension ging sie 2020: nach insgesamt 12 Jahren als Kranführerin war sie für die nächsten 18 ins Büro gewechselt.

«Die Märchen handeln immer vom Gelingen des menschlichen Lebens», sagt Walter. Auch transportierten sie eine Botschaft und erzählten von Weisheit. «Das wünschen sich Menschen aller Kulturen.» So fänden sich auch in aller Welt die gleichen Motive. So liest Walter denn Märchen, Mythen, Sagen, Legenden und

Schwänke aus allen Kulturkreisen.

Stösst sie dabei auf eine Geschichte, die sie erzählen möchte, studiert sie die Symbolik und schreibt eine Mundartfassung. Dabei entwirft sie innere Bilder der Szenen und versucht, sich in die Figuren hineinzufühlen. Dazu spielt sie auch mal eine Szene nach: «Ich nehme einen

Bogen zur Hand, wenn die Figur Bogen schießt, oder spaziere durch den Wald, wenn das Märchen im Wald spielt.» Die Vorbereitung müsse über alle Sinne gehen, erklärt Walter.

Gesten, Tonfall und Tempo üben

Hat sie die Dramaturgie entworfen, übt sie das Erzählen, samt Gesten, Tonfall und Tempo. Ein Märchen so zu erarbeiten, braucht Zeit: «Ich verbringe Wochen und Monate mit jeder Geschichte», sagt Walter. Und vor jedem Auftritt frischt sie die Erzählung nochmals mehrere Tage lang auf.

Dann sei sie jeweils auch schon nervös, sagt Walter, am Auftrittstag selbst hingegen nicht mehr. «Dann kann ich's entweder oder nicht», erklärt sie und schmunzelt. Walter kümmert sich auch immer um die Atmosphäre im Raum: An den Auftritt an Pfingsten 2022 im Oltner historischen Museum brachte sie einen Strauss Pfingstrosen mit.

Mit der Kantele untermalt

Oft untermalt sie die Märchen auch mit ihrer Kantele, einem fünfsaitigen Zupfinstrument aus Finnland in pentatonischer Stimmung. «Die Töne passen deshalb immer», fügt Walter verschmitzt an. Auch ihren Märchenkoffer stellt sie jeweils auf. Darin führt sie ihr Märchenbuch mit, ein Requisite, das sie während der Ausbildung selber herstellte: Darin hat Walter ein Gestell en miniature eingelassen und Flakons und Bücher auf die kleinen Holzregale gestellt.

Auch wenn sie die Märchen aufwendig einstudiert und das Erzählen sorgfältig vorbereitet: «Das Wichtigste», sagt Walter, «ist die Freude am Erzählen und dass man das Publikum gern hat». Schliesslich gehe es darum, «den Zuhörenden mit diesen uralten zauberhaften Geschichten ein wenig Freude im Alltag zu bescheren».

Stadtverwaltung wird digitaler

Der Oltner Stadtrat beantragt einen Zusatzkredit für eine neuen Verwaltungssoftware.

Nicolas Blust

Olten will digitaler werden. Im aktuellen Regierungsprogramm hat der Stadtrat als Ziel festgelegt, wichtige Dienstleistungen online verfügbar und mitverfolgbar zu machen. «Durch die systematische Informationsverwaltung soll eine nachvollziehbare und transparente Geschäftstätigkeit sichergestellt und dadurch Rechtssicherheit gewährleistet werden», schreibt der Stadtrat. Dafür brauche es eine entsprechende Geschäftsverwaltungssoftware.

In einem Pilotprojekt soll die Einführung einer solchen Software in der Stadtkanzlei geprobt werden. Dabei werden die Stadtrats- und Parlaments-

geschäfte sowie Volksabstimmungen digital einsehbar gemacht. In einem zweiten Schritt soll die gesamte Stadtverwaltung auf die neue Software umsteigen.

Zusatzkredit erforderlich

Für das Pilotprojekt fallen Kosten von insgesamt knapp 43 000 Franken an. Darunter die Lizenzgebühren für 25 Personen, die das System anfänglich nutzen. In der zweiten Phase – der Umstellung der kompletten Verwaltung auf die neue Verwaltungssoftware – werden noch einmal rund 130 000 Franken fällig. Darin sind die Kosten für die Lizenzen aller 300 Mitarbeitenden der Stadtverwaltung sowie ein einmali-

ger Einführungsaufwand enthalten.

Da die Ausschreibung erst Anfang 2023 erfolgte und die Kostenfolgen somit im Zeitpunkt der Erstellung des Budgets 2023 nicht abgeschätzt werden konnten, ist ein Zusatzkredit erforderlich. Diesen muss das Parlament in seiner nächsten Sitzung gutheissen. Der Beschluss ist zudem dem fakultativen Referendum unterstellt.

Ein Bedarf von 40 Stellenprozenten

Neben den einmaligen Anschaffungskosten fallen auch wiederkehrende jährliche Kosten an. Sobald die komplette Verwaltung mit der neuen Software operiert, brauche es eine ver-

antwortliche Person für das neue System. Diese soll das Vorgehen koordinieren, als interne Ansprechstelle für die Nutzen fungieren, sich um organisatorische, nicht informatikspezifische Belange kümmern und für die Schulung neuer Mitarbeitenden sorgen.

Es ist vorgesehen, dass diese Aufgaben mit der Leitung des Stadtarchivs kombiniert werden. Diese ist aktuell mit 40 Stellenprozenten dotiert und deren Stelleninhaberin weist die erforderlichen Kenntnisse aus. Das führt zu einem zusätzlichen Bedarf von weiteren 40 Stellenprozenten. Der Stadtrat beantragt, in der Finanzplanung ab 2025 ein entsprechendes Pensum einzutragen.

Hinweise

Gottesdienst in Englisch in der Stadtkirche

Olten Die christkatholische Kirchgemeinde Region Olten freut sich, Interessierte zu einem anglikanischen Gottesdienst in englischer Sprache einzuladen. Dieser findet am Mittwoch, 13. September, um 18.30 Uhr in der Stadtkirche Olten statt. Er wird geleitet von Helen Marshall von der St. Ursulakirche in Bern. Die Liturgien sind sich sehr ähnlich, deshalb sollten die Gottesdienstbesucher keine Mühe haben, dem Gottesdienst zu folgen und gemeinsam Kommunion zu feiern. Die Church of England wurde von Augustinus von Canterbury 597 gegründet und sagte sich von Rom los, weil der Papst der Scheidung von Katharina von Aragonien nicht zustimmen wollte. Unter Elisabeth I wurde die Kirche etabliert und besteht seit 1534 in der heutigen Form. Sie ist eine weltweite christliche Kirchengemeinschaft, die evangelische und katholische Glaubenselemente vereint. Anglikanische Kirchen gibt es vor allem in den englischsprachigen Gebieten und Ländern des Commonwealth. Oberster geistlicher Leiter ist der Erzbischof von Canterbury. (otr)

Alania Gerber stellt Werke im Kantonsspital aus

Olten Die 1978 geborene Alania Gerber aus Starrkirch-Wil zeigt ihre Bilder unter dem Titel «Coloured Emotions» im Kantonsspital Olten. Die Werke sind bis zum 8. Dezember frei zugänglich. Gerber sei «eine Malerin, die beeindruckt, gefangen nimmt und in Welten hineinführt, die endlos zu sein scheinen», schreibt Kulturjournalistin Madeleine Schüpfer. Die Vernissage findet morgen Dienstag um 19 Uhr im Restaurant des Kantonsspitals statt. (otr)